



wie sie auch immer bezagen sein mögen, in ganz Amerika eine entsprechende und einheitliche Bestrafung eingeführt werde.

Durch Erkrankung des ältesten Sohnes vom Präsidenten Roosevelt droht eine Störung in den Empfangsfeierlichkeiten einzutreten. Frau Roosevelt ist nach Massachusetts abgereist, wo der Erkrankte die Schule besucht.

Südafrika. Der Burengeneral Dewet scheint nun wirklich den Nachstellungen von 23 englischen Kolonnen unter dem Oberbefehl des Generals Elliot im nordöstlichen Teil des Oranjestaates wieder entkommen zu sein. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ sind die sämtlichen englischen Kolonnen, mit Ausnahme einer einzigen, in ihre Standorte zurückgekehrt, und Dewet soll sich wieder in seinem alten Aufenthaltsgebiet zwischen Keij und Lindley, etwa 70 Kilometer östlich von Kroonstadt befinden. Die englische Heeresleitung schweigt über diesen neuen Misserfolg. Das ist seine beste Bestätigung.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 8. Februar. Das „Dresdener Journal“ schreibt zu der eingetretenen Ministerkrise: Nicht die sachliche Kritik der beim sächsischen Eisenbahnbau vorgekommenen Ueberschreitungen hat die Krise herbeigeführt. Das eine solche Kritik, und zwar in scharfer und unumschriebener Weise erfolgen würde, konnte und mußte die Regierung erwarten. Sie hat selbst die Hand dazu geboten, daß dem Landtage und damit auch dem Lande volle Aufklärung über die Ursachen der bedauerlichen Mißthaten zu Teil werde. In den letzten Tagen ist der Zweite Kammer das gesamte Aktenmaterial zur Prüfung übergeben worden. Die für die Meisten so unerwartet eingetretene Krise wurde daher ganz allein durch die formelle Behandlung, d. h. dadurch verursacht, daß die Zweite Kammer darauf bestand, diese Ueberschreitung ausdrücklich und unbedingt unter den Gesichtspunkt einer Verfassungsviolation, eines Verfassungsbruchs zu stellen. Das Indemittitätsgebot der Regierung war von dieser als ein Kompromiß zur Beilegung der in der Deputation hervorgerufenen Meinungsverschiedenheiten angesehen worden, es enthielt von vornherein eine Verwahrung gegen die Annahme, daß Ueberschreitungen als Verfassungsviolationen zu gelten hätten. Nach diesem Entgegenkommen durfte die Regierung darauf rechnen, daß auch die Deputation die Verfassungsfrage nicht weiter in den Vordergrund stellen würde. Aber das Gegenteil geschah. Der Deputationsbericht behandelte sie in der denkbar schärfsten Ausprägung, und gleichzeitig begannen offenbar inspirierte Artikel in den „Dresdener Nachrichten“ und verschiedenen Berliner Blättern, die an bekannte Freigedankenschriften vom vorigen Sommer erinnerten, von Ministeranfragen, bevorstehenden Personalveränderungen u. dergl. zu reden, so daß die Regierung gar nicht anders konnte, als ihre grundsätzliche Stellung wieder einzunehmen und dem Vorgehen der Zweiten Kammer entgegenzutreten. Ob es der Letzteren mit Aufwerfung der Verfassungsfrage so ganz ernst war, wird durch die Worte des Abg. Stödel etwas zweifelhaft, der die Meinung ausspricht, daß, wenn die Ueberschreitungen in den günstigeren Jahren der sächsischen Finanzen vorgekommen wären, gewiß eine herbe Kritik erfolgt sei, jedoch zu einem Konflikt, wie er jetzt vorliegt, wäre es nicht gekommen. Auch keine weiteren, von der Kammer mit Beifall aufgenommenen Worte zeigen deutlich, daß es der Kammer vielmehr darauf ankam, den Rücktritt des Finanzministers und einiger seiner Räte durchzusetzen. Daß der Landtag überhaupt kein Recht hat, gegen einzelne Ministerialbeamte vorzugehen, da den Kammermitgliedern die Minister verantwortlich sind, liegt auf der Hand. Aber es mußte doch auch selbst an, das von konservativer Seite ein Ministerwechsel gefordert wurde, wenn man bedenkt, daß die Wahl der Minister ein unantastbares Kronrecht ist.

Dresden, 10. Februar. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs sind die der sächsischen Armee zugehörigen Erinnerungsstücke an die ostasiatische Expedition in der Königl. Arsenal-Sammlung in Dresden zur Auffstellung gelangt, und zwar: 32 Geschosse verschiedener Kaliber, darunter solche alter Zeit, wie auch Schnellfeuergeschosse modernster Konstruktion. Fast sämtliche Rohre, zum Teil auch die Lafetten sind mit chinesischen und mandchurischen Inschriften versehen, deren Uebersetzungen, soweit sie möglich waren, aus angebrachten Tafeln zu ersehen sind. Von ganz besonderem Interesse sind die aus dem Jahre 1689 stammenden, reich verzierten 12 bzw. 13 Centimeter Kanonen; weiter sind aufgestellt: eine glatte, eiserne Vorderladungs-Wallbüchse großen Kalibers und ein gezogenes Hinterlader-Gewehr von beträchtlicher Länge und Schwere; ferner mehrere Säbel, einige lederne Säbelscheiden; eine große Anzahl Pfeile und eine Paufe primitivster Art.

Leipzig, 7. Februar. Auf eine eigenthümliche Weise zog sich gestern Abend ein in einem größeren Restaurant beschäftigter Kellner eine Verbrennung der rechten Hand zu. Derselbe hatte in der Nähe der elektrischen Leitung zu thun; dabei kamen die beiden Leitungsdrahte mit seinem am Finger stehenden Ring in Berührung, wodurch Kurzschluß hergestellt wurde und der Ring in Folge der entstandenen Hitze zum Schmelzen kam.

Plauen i. L., 7. Februar. Der beim hiesigen Königl. Hauptzollamt angestellte Assistent Hertwig, gegen den eine gerichtliche Untersuchung im Gange war, hat sich zu Beginn dieser Woche aus seiner Wohnung entfernt und ist in den Tod gegangen. Er hat sich bei Verbau durch Erhängen entleibt. Der Mann hinterläßt eine Wittwe und 7 Kinder.

Annaberg, 7. Februar. Als Dividende aus einem Kontur in Wylau entfielen auf die Forderung einer bekannten Annaburger Firma ganze 15 Pfg. Der Konturverwalter hatte bei der Verteilung dieser Summe noch 10 Pfg. Porto für die Postanweisung zu kürzen, so daß der Gläubiger durch die Post haare 5 Pfg. ausgezahlt erhielt; aber auch diese konnte er nur einen Augenblick sein Eigen nennen, denn kaum hatte er auf der Postanweisung den Quittungsvermerk angebracht, als der Postbote diese 5 Pfg. als Bestellgebühr beanspruchte.

Unterlosa. Weil er die vorgeschriebene Meisterprüfung nicht abgelegt hatte, demnach nicht mit Fug und Recht das Beschlagen der Pferde ausüben durfte, wurde der hiesige Schmied W. zu fünf Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft kostenpflichtig verurtheilt. Der Angeklagte, der das Schmiedehandwerk als selbstständiger Meister betreibt und als solcher das Fußbeschlagen zur Zufriedenheit seiner Kunden, auch ohne sonstige Nachteile ausübt, konnte nicht den Beweis bringen, daß er bis zum 31. Dezember 1884 als Meister dieses Handwerks ausgeführt hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß W. nur in seiner Eigenschaft als Gehilfe gearbeitet hat, sodas die Bestrafung wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung erfolgen mußte.

Ostzig, 6. Februar. Beim Vieh-Verkauf in einer Grünauer Restauration bot ein hiesiger Geschäftsmann einem geradezu anwesenden Gutbesitzer aus Schönfeld sein Pferd zum Kaufe an unter der Bedingung, daß der erste Fußnagel des Pferdes einen halben Pfennig, jeder weitere das Doppelte vom vorhergehenden kosten sollte. Die Beiden wurden handelsmäßig

und der Kauf schließlich durch Handschlag vor Zeugen bekräftigt. Das Pferd war neu beschlagen und wies 24 Nägel auf. Der Kaufpreis wurde nun ausgerechnet und stellte sich auf 83 896 M. 10 Pf. Dem über den hohen Preis bestürzten Käufer mag ein Stein vom Herzen gefallen sei, als der Verkäufer erklärte, gegen Spendung einer Runde Bockbier den Verkauf rückgängig machen zu wollen.

Reichenberg (Böhmen), 8. Febr. In dem Industriebezirk Grottau sind 30 Fabrikarbeiter unter dem bringenden Verdachte anarhistischer Umtriebe verhaftet worden. Die Hausdurchsuchungen durch die Geheimpolizei förderten kompromittierende Schriftstücke zu Tage.

### Prinz Karneval.

Festnachts-Blauberei von C. A. Weber.

Prinz Karneval ist wie ein Sieger eingezogen; mit Narrentappe und Schellenglocken verflücht er allenthalben sein fröhliches Regiment und mit Lachen und Scherzen huldigen ihm Alt und Jung. Lustige Tanzweisen erklingen, bunter leuchtender Land gestaltet sich unter geschickten Fingern zu Feen- und Nixengewändern, zu prunkvollen Nationaltrachten, zu neckischen Phantasiestücken und intrigirenden Dominos und die Herzen schlagen höher bei dem Gedanken an die reizvollen Maskenbälle — „was wäre der Mensch — wenn er kein Narr wäre!“

Auch Prinz Karneval ist zweifellos römischen Ursprungs und bis heute eigentlich nur am Rhein so recht zu Hause, entstammen doch die Städte Köln, Koblenz, Mainz u. a. alten Römerkolonien, und die Fastnachtscherze sind Nachklänge der antiken Bacchanalien und Saturnalien. Alte Schriften des 11. und 12. Jahrhunderts erzählen uns von den sogenannten „Länden“, die allerlei Kurzweil und Komödien aufzuführen, von Haus zu Haus zogen. Trotz mehrfacher Verbote gegen diese Maskeraden, weil sie zu viel Aergerniß geboten hatten, mußte sich diese so beliebte Volkssitte doch durch Jahrhunderte zu erhalten. Am buntesten aber gestaltete sich das Maskentreiben immer in Italien und speziell in Venedig, dessen Karneval ja sprichwörtlich geworden ist. Wenn auch die Pariser ihren „boeuf gras“ mit phantastischen Blumen und Bändergeschmuck unter lärmendem Maskengetriebe als Glanzpunkt der Festzeit zur Schlachtbank führen, die Spanier laut und lustig in buntem Maskentreiben auf den belebten Straßen einherziehen, in Rom Pferderennen, Blumen- und Confetti-Werfen an der Tagesordnung sind, so kam als der Glanzpunkt phantastischen und graziosen Nummernschauzes stets das alte Venedig angesehen werden. In den bunten wimmelnden Gondeln gleiten auf dem Kanal die geheimnißvoll verschleierte Frauen und Männer dahin, von den säulengezierten Palästen und blumengeschmückten Balkonen fallen Blüthenstrühe herab und auf dem weiten Markusplatz finden die zahmen Tauben ihre gewohnten Plätze nicht frei.

In Deutschland, zumal am lachenden Rhein, wo ein weinfröhliches Volk lebt, ist auch Prinz Karneval ein mächtiger Herrscher und der Karneval von Köln, wo namentlich während der zwei Tage vor Aschermittwoch, die davon den Namen „Rastage“ führen, mindestens die Hälfte der Einwohner „Geel“ oder Narr wird, ist weit und breit berühmt.

Schon am Donnerstag vor Fastnacht begann früher die sogenannte Pfaffenfastnacht, weil selbst die Klostergeistlichkeit sich an diesem weltlichen Scherz beteiligte, und Scherz und Schaulust wurden von den Mönchen auf eigens dazu erbauten Theatern gespielt. Der mit Schellen behangene „Hellengeck“ (Glöckchenmar), der eine Peitsche und eine Citrone in Händen hielt, war eine typische Persönlichkeit. Er zog, seine Sprüche laut verkündend, von Haus zu Haus und sammelte Gelder ein. Mit der französischen Revolution verschwand diese Figur, bis sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts wieder auftauchte und besonders dem Kölner Karneval ein eigenes Gepräge aufdrückte.

Der Donnerstag vor Fastnacht bekam nun den Namen: Weiberfastnacht — denn es herrschte vormals die Sitte, daß die Frauen des Volkes sich gegenseitig die Hauben oder Mützen abrißen, um dann einen „Eisenreigen“ aufzuführen. Am Sonnabend vor Fastnacht wurde vom Rathhaus herab die Narrenfreiheit verkündigt. Dies war das Signal für den Beginn des tollen Treibens, das bis zum Aschermittwoch währte. Am folgenden Sonntag Lätare fand dann noch eine Nachfeier statt.

Im Jahre 1823 trat eine neue Ordnung für diese Feste ein, aus dem „großen Rath“ schied der „kleine Rath“ aus, dessen Aufgabe es nun war, sich mit den Vorbereitungen für das Karnevalsfest zu beschäftigen. Der kleine Rath mußte vom 11. (Nl. November) an tagen, denn nach alten Ueberlieferungen ist „11“ die Narrennummer. C. i. f. bedeutet: „Ci — lustig — fröhlich.“ Dies ist der Narren Loosungswort. Die Mitglieder mußten bei den Versammlungen die Narrentappe tragen, welche die kölnischen Stadtfarben „weiß und roth“ und die Narrenfarben „gelb und grün“ trug, so thatsächlich dem Sprüche huldigend, „gleiche Kappen, gleiche Brüder.“ Ohne diese Kopfzierde, welche alljährlich eine andere Form annimmt, hat noch jetzt Niemand Zutritt zu den Versammlungen der närrischen Karnevalsvereinigungen am ganzen Rhein. Kluge und bedeutende Männer ließen sich gern in den kleinen Rath wählen, selbst Goethe war längere Zeit darin. Aus dieser Kunde entstanden die Karnevalsschriften und Zeitungen, die durch ihre scharfe Satire und ihren guten — wenn auch oft derben Witz — sehr berühmt wurden.

Zum Schluß sei noch des Wortes „Karneval“ gedacht. Die gewöhnliche Auslegung desselben mit „caro — vale“, „Fleisch lebe wohl“ ist, wie der berühmte Germanist Backernagel erklärte, selbst eine gewisse Fastnachtslächerlichkeit. Es ist vielmehr aus carnis navalis „Schiffswagen“ entsprungen. Das Schiff der Isis, der Wagen der Nerthus, „Stidbladmir“, das Lust und Meer befahrende Schiff Freys, aus der germanischen Mythologie, gehören in die Kategorie dieser Schiffswagen.“ Bei den Anjügen, die man später zu Ehren der fruchtbringenden Götter und Göttinnen beim Erwachen des Frühlings veranstaltete, spielte dann ein Schiff auf Rädern eine Hauptrolle. So wird im Karneval das erste, eigentliche Frühlingsfest begangen.

### Die verlorene Tochter.

Roman von C. W. 113.

(14. Fortsetzung.)

Friedas zurechtliche Art und Weise hob des jungen Mannes stark gesunkenes Selbstvertrauen; er wagte es wieder, auf sein Talent Hoffnungen zu setzen, die längst erlöschene Lust zu ernster Arbeit ward neuerdings in ihm rege, neue Pläne keimten in ihm auf und über diese vergaß er fast, in welcher präferen Lage er sich eigentlich noch befand.

Das Liebespaar sah noch lange beisammen, beratend, zuweilen sich ein zärtliches Wort, einen innigen Händedruck gestattend. Sie waren so vertieft, daß sie nicht bemerkten, wie eine Nebenthür sich öffnete und van Beerbrouds rothes Gesicht vorsichtig herein sah. Der Ausdruck einer schrecklichen Wuth malte sich in seinen derben Zügen; im ersten Augenblick wollte er losbrechen, aber er besann sich noch rechtzeitig. Die Thür ganz leise zuziehend, sah nur eine kleine Spalte offen blieb, lauschte er. Sie sprachen nicht laut genug, daß er Alles verstehen konnte, aber was er sah und hörte, genügte ihm voll und ganz. Als die Liebenden nach einem zärtlichen Abschied voneinander gingen, hob er hinter ihnen drohend die geballte Faust.

„Das sollt ihr mir Beide büßen, fürchtbar büßen,“ murmelte er.

Sein schönes, holdes Kind wurde also von diesem Thunichtgut, diesem elenden Schlufer verschmäht, oder was noch ärger war, hintergangen. Wer weiß, mit welcher schönen Worten er sich bei Selma eingeschmeichelt hatte, während er im Geheimen mit der Gesellschaftin liebte. Diese heuchlerische Schlinge hatte ihn ja eigentlich ins Haus gebracht, unter dem Vorwande, er sei ein Vetter von ihr. Wie schlaue die Beiden doch ihr Spiel abgeartet hatten! Aber noch waren sie rechtzeitig entlarvt worden!

Er stöhnte auf wie ein zu Tode getrossenes Thier, als er daran dachte, daß der Herzenswunsch seiner Selma unerfüllt bleiben sollte. Nun, da er sich mit dem Gedanken abgefunden, sie einem fremden Mann zu gönnen, da er darauf verzichtet hatte, bei seinem Kinde stets der erste zu bleiben — war dieses Opfer, das er sich so schwer abgerungen, eigentlich überflüssig geworden.

„Sie ist so fein, so zart, sie wird daran zu Grunde gehen,“ flugte der zärtliche Vater, „und ich stehe machtlos diesem Verhängniß gegenüber — mit all meinem Gelde kann ich nicht einmal das Glück meines Kindes sichern — ich kann den elenden Wicht höchstens verderben und ihr dadurch nur noch herberen Schmerz bereiten. Doch halt! Vielleicht, wenn er Frieda nicht mehr sieht — er ist ein leicht lenkbarer Mensch — er ist mir verpflichtet, ich habe dadurch eine gewisse Macht über ihn — noch ist nicht Alles verloren — aber dieses Mädchen muß fort, fort aus meinem Hause!“

Als Frieda am nächsten Morgen erwachte, ward ihr die Botschaft zu Theil, sich sofort zu Herrn van Beerbroud zu verfügen.

Ahnungslos betrat sie das Arbeitszimmer des Hausherrn. Er war sehr ruhig, sehr kühl, aber in seinen Augen lag ein Ausdruck, der sie erschreckte.

„Mein Fräulein,“ begann er, „Sie müssen jetzt, zu dieser Stunde mein Haus verlassen. Es sind mir Dinge von Ihnen zu Ohren gekommen, daß ich Sie nicht länger in der Nähe meiner Tochter dulden kann.“

Frieda richtete sich stolz empor.

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt,“ entgegnete sie, fest seinem drohenden Blick begegnend.

„Nicht? Nun, ich weiß genug,“ er lächelte höhnisch. „Sie mögen wohl Ihre geheimen Pläne gehabt haben, als Sie hierher kamen. Die werden sich nie erfüllen. Doch wozu der vielen Worte? Ihre Dienste sind hier überflüssig geworden und ich entlasse Sie.“

Herr van Beerbroud, das ist ein seltsames Borgehen — Sie täten durch solche Worte meine Ehre an.“

„Nur nicht so stolz, mein Fräulein — merken Sie sich das, ich dulde keine Liebesleien in meinem Hause! Und nun gehen Sie!“

„O!“ Eine tiefe Röthe überzog Friedas vorhin noch so bleiches Gesicht. „Walter von Carsten ist mein Verlobter,“ stammelte sie, „und ...“

„Das geht mich garnichts an,“ unterbrach sie van Beerbroud trocken; „für Sie ist kein Platz mehr in meinem Hause und ich erwarte, daß Sie dasselbe binnen einer Stunde verlassen haben werden.“

Frieda kämpfte mit ihren Thränen; die Unfeinheit, die rauhe Rücksichtslosigkeit des Mannes verletzte sie tief, aber sie fand es unter ihrer Würde, noch ein Wort zu ihrer Vertheidigung zu sagen.

„Ich gehe,“ sagte sie. „Es wird mir doch gestattet sein, von Fräulein Selma Abschied zu nehmen?“

„Nein, keineswegs! Ich will selbst mit ihr sprechen, sie ist leidend und darf nicht aufgeregter werden.“

Frieda wandte sich wortlos ab. Empört, bis ins Innerste entriistet, verließ sie das Zimmer. Man jagte sie davon wie eine Diebin und wollte nicht einmal ihre Vertheidigung anhören!

Was sollte sie dagegen thun? Sie mußte sich fügen und diese Demüthigung über sich ergehen lassen. Sie packte in Eile ihre Sachen und machte sich zum Ausgehen fertig. In ihrer Aufregung hatte sie gar nicht daran gedacht, Walter von ihrer Ausweisung zu verständigen.

Sie hatte mit ihm verabredet, daß er sich irgendwo ein kleines Zimmer mietten und dann heute noch unter irgend einem Vorwande van Beerbrouds Haus verlassen sollte.

Walter entfiel sich, daß eine ehemalige Kammerjungfer seiner Tante sich vor einiger Zeit selbstständig gemacht und geheiratet hatte. Sie vermietete bescheiden möblirte Zimmer zu billigen Preisen, und bei ihr konnte er am leichtesten Unterkunft finden.

In ein Hotel zu gehen, daran konnte er nicht denken, denn seine Baarmittel waren ziemlich erschöpft. Bestrebt, seine guten Vorsätze baldmöglichst auszuführen, war Walter an dem für Frieda so verhängnißvollen Tage früh ausgegangen, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen.

Frau Müller, die frühere Joste seiner Tante, war sehr erfreut gewesen, ihn wieder zu sehen; Frau von Carstens Diensteute mochten Alle den jungen Mann lieber als die stolze, kalte Herrin.

Sein freundliches Wesen machte ihn beliebt und verhalf ihm überall Freunde. Frau Müller rechnete es sich auch zu einer besonderen Ehre, den Resten ihrer ehemaligen Herrin bei sich aufnehmen zu können. Zufälligerweise hatte sie ihr bestes Zimmer frei und Walter beschloß, noch am selben Tage davon Besitz zu nehmen.

Ganz fröhlich und heiter gestimmt lehrte er nach van Beerbrouds Hause zurück. Er war nicht mehr weit entfernt, als ihm eine Droschke entgegenkam, aus deren Fenster ihm Friedas blaßes Gesicht entgegenblitzte. Sie ließ die Droschke halten und öffnete den Schlag.

„Komm, steig ein,“ sprach sie hastig; „ich bin froh, daß ich Dich treffe — im Hause sagte man mir, Du seiest schon früh ausgegangen.“

„Es ist auch wahr,“ entgegnete er, sich in die Droschke schwingend, „doch was soll das Alles bedeuten? Es sieht ja aus, als ob Du eine Reise machen wolltest.“

„Man hat mich einfach davon gejagt,“ murmelte Frieda mit gepreßter Stimme. „Herr van Beerbroud hat mir heute früh erklärt, es sei in seinem Hause kein Platz mehr für mich, und

mir di  
mal v  
staunt  
Zeit ü  
als ob  
Grund  
wir d  
fassung  
anstän  
Müller  
Dich t  
Lange  
können  
Glücks  
Berich  
zu sah  
dach g  
Walter  
Borget  
rieth i  
ändern  
Beerbu  
drückte  
und ga  
zahlrei  
mit ih  
daß i  
Denn  
schief  
Gast g  
wie er  
sprüde  
F  
theilun  
zu folg  
flüßig  
dann k  
nicht n  
gering  
sehen,  
so reich  
wird si  
und ik  
ja imm  
zu gew  
Walter  
Demitt  
Treppe  
sen erfo  
lautes  
A  
und ich  
verpro  
denn da  
der an  
eingrav  
schen  
Den S  
aber, d  
ich ihm  
Er  
hinpfeif  
dem Br  
der jun  
ohne da  
bett, ein  
sofort u  
denn wa  
ertheilt,  
Al  
da schwe  
ihrer W  
Walter  
lichen F  
einen la  
„A  
Stimme  
Si  
„E  
sag mir  
doch ich  
meinte  
da ihr  
ertheilt,  
Ba  
Blid sei  
„A  
hören —  
„A  
Wann i  
Ba  
Die zart  
ruhigen  
Bedeutu  
bekomme  
jungen F  
doch Ein  
Zeit unt

nd, zu-  
nd ge-  
wie eine  
cht boh-  
malte  
er los-  
r ganz  
schte er.  
konnte,  
die Lie-  
en, hob  
mir-  
huncht-  
ärger  
eten er  
eheimen  
Schlange  
rwanbe,  
r Spiel  
worden!  
als er  
merfüllt  
erfünden,  
erzichtet  
r dieses  
erfüllig  
gehen,  
im Ver-  
cht ein-  
elenden  
berberen  
da nicht  
ist mir  
ihn —  
uf fort,  
ih die  
zu ver-  
sherrn.  
in Aus-  
u dieser  
Ihnen  
meiner  
ie, fest  
Sie  
hierher  
und ich  
hen —  
ich das,  
n Sie!  
noch so  
lobter,  
erbrod  
und ich  
haben  
rauhe  
and es  
u sagen,  
et sein,  
ie ist  
nnerste  
wie eine  
ren!  
en und  
in Eile  
n ihrer  
n ihrer  
wo ein  
d einem  
jungfer  
und ge-  
amer zu  
terkunft  
n, denn  
e guten  
Frieda  
gelegen-  
mehr er-  
Dienst-  
e, kalte  
schaffte  
auch zu  
trin bei  
er bestes  
davon  
n Beer-  
als ihm  
blaffes  
öffnete  
daß ich  
on früh  
Droschke  
steht ja  
eda mit  
te früh  
ch, und

mir die Weisung erteilt, dasselbe sofort zu verlassen. Nicht ein-  
mal von Selma durfte ich Abschied nehmen.  
"Wie ist denn das so plötzlich gekommen?" rief Walter er-  
staunt; er schien doch viel auf Dich zu halten."  
Frieda zuckte die Achseln.  
"Ich selbst stehe vor einem Räthsel, dessen Lösung ich der  
Zeit überlassen muß. Er ließ wohl einige Anbeutungen fallen,  
als ob ihm unsere Liebe bekannt sei; aber das wäre doch kein  
Grund, mich so Knall und Fall davonzujagen. Später wollen  
wir darüber reden. Jetzt bin ich noch ganz verwirrt und  
fassunglos."  
"Wohin willst Du?"  
"Ich gab dem Kutscher Befehl, mich nach einem bescheidenen  
anständigen Hotel zu fahren."  
"Nimm einfach das Zimmer, das ich gemietet habe. Frau  
Müller ist eine brave, vernünftige Frau, die ihr Möglichstes für  
Dich thun wird. Ich kann mir wo anders eine Wohnung suchen.  
Lange werden wir doch nicht mehr in Hamburg bleiben. Wir  
können nach Grünheide gehen und uns dort trauen lassen."  
Er sogte nach ihrer Hand, die er zärtlich drückte.  
Frieda seufzte leise. Ihr war das Herz so schwer, daß kein  
Glücksgefühl in ihr aufkommen konnte, sie willigte in Walters  
Vorschlag ein, der Kutscher erhielt die Weisung, zu Frau Müller  
zu fahren, und eine halbe Stunde später hatte Frieda ein Ob-  
dach gefunden.  
Die Liebenden berathschlagten, was nun weiter zu thun sei.  
Walter trug sich mit dem Gedanken, van Beerbrod über sein  
Borgehen gegen seine Braut zur Rede zu stellen, aber Frieda  
rieth im davon ab.  
"An der Thatsache ist nun eigentlich doch nichts mehr zu  
ändern," sagte sie, "und Du darfst nicht vergessen, daß Du van  
Beerbrods Schuldner bist."  
"Walter seufzte; ja, diese so leichtsinnig eingegangene Schuld  
drückte ihn schwer. Sie machte ihn von dem Manne abhängig  
und gab ihm in dessen Gewalt. Vielleicht befand sich unter seinen  
jahrzehnten Bekannten doch Jemand, der ihm das Geld lieb, da-  
mit ihm der schwere Schritt zu seiner Tante erspart blieb.  
In der letzten Zeit hatte er freilich die Erfahrung gemacht,  
daß man nur so lange Freunde hat, als es einem gut geht.  
Dennoch wollte er es versuchen, und nachdem er von Frieda Ab-  
schied genommen, ging er zu Wilson. Er war dort oft genug  
Gast gewesen und hatte auch dort oft genug Geld verloren, um,  
wie er meinte, jetzt das Recht zu haben, eine Gefälligkeit bean-  
spruchen zu können.  
Walter traf nur Harry; dieser machte ihm sofort die Mit-  
theilung, daß Vater und Schwester abgereist seien, und er ihnen  
zu folgen gedenke.  
Walter war bestürzt; wenn es so stand, so war es fast über-  
flüssig, sein Anliegen vorzubringen, trotzdem versuchte er sein Heil  
Harry Wilson hörte ihn verbindlich lächelnd an und sagte  
dann bedauernd: "Wie schade, aber es ist mir beim besten Willen  
nicht möglich, Ihnen zu helfen. Meine eigenen Mittel sind nur  
gering, und da ich im Begriff stehe, abzureisen, werden Sie ein-  
sehen, daß ich mich nicht entlösen kann. Ihre Tante ist doch  
so reich, Herr von Carsten; wenn Sie ihr ein gutes Wort geben,  
wird sie Ihnen schon unter die Arme greifen."  
"Ich bin nicht mehr bei ihr," murmelte Walter, "wir haben  
uns überworfen. Sie jürnte mir."  
"O, sie wird sich schon erweichen lassen. Sie war Ihnen  
ja immer so geneigt. Versuchen Sie es nur, ihre Gunst wieder  
zu gewinnen."  
"Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben," verzogte  
Walter bitter; wenn sie aber unerbittlich bleibt, dann..."  
Er vollendete nicht. Jörnig über sich selbst, daß er sich dieser  
Demüthigung ausgesetzt, erhob er sich. Harry gab ihm bis zur  
Treppe das Geleit, sich in Entschuldigungen und banalen Phra-  
sen erschöpfend. In sein Zimmer zurückgekehrt, brach er in ein  
lautes Lachen aus.  
"Der Thor," rief er spottend, "der sitzt nun fest im Beth  
und ich gönne es ihm von Herzen. Von mir hat er sich Hilfe  
versprochen, von mir — da könnte er lange warten! Was ist  
denn das?" fuhr er fort, einen zierlichen Spazierstock ergreifend,  
der an einen Stuhl lehnte; "ein silberner Griff und drinnen  
eingraviert Walter von Carsten? Wahrscheinlich noch ein Ge-  
schenk aus der Zeit, da er der Gästling seiner Tante war.  
Den Stod hat er in seiner Verzückung vergessen. Ich zweifle  
aber, daß er kommen wird, ihn zu holen, und nachlaufen werde  
ich ihm auch nicht — das Ding soll bis auf Weiteres da bleiben."  
Er lehnte den Stod in eine Ecke, vergnügt leise vor sich  
hinpreifend.  
Van Beerbrod befand sich in ziemlicher Aufregung. Nach-  
dem Frieda das Haus verlassen, wollte er Walter sprechen, aber  
der junge Mann war nicht da, und Stunde um Stunde verging,  
ohne daß er erschien.  
Beerbrod ging zu seiner Tochter; sie lag auf einem Ruhe-  
bett, ein Buch in der Hand, das sie beim Eintritt des Vaters  
sofort weglegte. Sie mußte noch nichts von Friedas Entfernung,  
denn van Beerbrod hatte allen Dienstboten die strenge Weisung  
erteilt, seiner Tochter nichts von derselben zu sagen.  
Als er in das süße, bleiche Gesicht des Mädchens blickte,  
da schwor er sich, zu nichts unternimmt zu lassen, um ihr den Mann  
ihrer Wahl zu verschaffen. Da sie ihn liebte, so sollte sie auch  
Walter von Carsten bekommen; Selmas Glück ging dem zärt-  
lichen Vater über Alles. Er beugte sich über sie und drückte  
einen kausen Kuß auf ihre Stirn.  
"Wie geht es Dir, mein Kind?" fragte er, seine rauhe  
Stimme zu weichen Tönen zwingend.  
Sie lächelte ihn an.  
"Etwas matt, Papa, doch das wird vorübergehen. Aber  
sag mir nur, was ist es mit Frieda? Um diese Zeit pflegt sie  
doch schon immer bei mir zu sein. Als ich nach ihr fragte,  
meinte die Kammerfrau, das Fräulein müsse ausgegangen sein,  
da ihr Zimmer leer stünde. Hast Du ihr irgend einen Auftrag  
erteilt, Papa?"  
Van Beerbrod mußte sich abwenden, um den offenen, klaren  
Blick seines Kindes zu vermeiden.  
"Nein, Selma, mein Liebling, Du mußt mich ruhig an-  
hören — Frieda ist abgereist!"  
"Abgereist, ohne mich zu sprechen? Was soll das heißen?  
Wann kommt sie wieder?"  
Van Beerbrod hatte seine Verlegenheit glücklich bezwungen.  
Die zarte Hand seiner Tochter kamst streichelnd, sagte er in be-  
ruhigendem Tone: "Reg' Dich nicht auf. Es ist nichts von  
Bedeutung. Frieda hat von irgend einer Tante die Nachricht  
bekommen, daß die Dame schwer erkrankt sei und dringend ihrer  
jungen Verwandten bedürfe. In einem solchen Fall muß man  
doch Einsehen haben — ich gab ihr Urlaub für unbestimmte  
Zeit und sie ist sofort abgereist."  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Vom Wetter schreibt der Wetterkundige in Bad  
Schmiedeberg: „Daß der letzte Winter über Europa nur mäßige  
Kältegrade gebracht hat, beruht vorwiegend auf dem Umstande,  
daß das Polareis des hohen Nordens diesmal vorwiegend nach  
Amerika zu abgeflossen ist. — Immerhin dürfte aber sehr bald  
noch über den Westen Europas ein recht merklicher Temperatur-  
Rückschlag sich geltend machen.“  
— Eine hervorragende Ehreung ist dem vormaligen  
Feldwebel Keßing von der großherzoglich hessischen Gardeunter-  
offizierskompagnie zu Theil geworden, indem ihm vom Kaiser  
der Charakter als Offizier verliehen wurde. K., welcher unter  
drei Großherzögen diente und am 1. Januar d. in den Ruhe-  
stand trat, war seit April 1850 aktiver Soldat und der Senior  
der hessischen Unteroffiziere; er gehörte zuletzt etwa dreißig Jahre  
hindurch der großherzoglichen Unteroffizierskompagnie an. Der  
alte Veteran hat an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 theil-  
genommen und ist Inhaber verschiedener Orden und Ehrenzeichen,  
unter denen sich auch das Eisener Kreuz befindet. Als Feld-  
webel der 3. Kompagnie des Gardejägerbataillons führte Keßing  
am 18. August 1870, nachdem bereits sämtliche Offiziere theils  
gefallen, theils verwundet waren, seine Kompagnie dem Vormittag  
bis zum späten Abend in schwerem Kampfe.  
— Ein alter sprichwörtlicher Reim sagt: Offen  
die Nase, zu den Mund, das hält den Körper frisch und  
gesund! Die Richtigkeit dieses Satzes ist durch die Ergebnisse  
der wissenschaftlichen Gesundheitslehre vollwichtig bestätigt, doch  
wird noch immer vielfach gegen diese Lehre verstoßen. In der  
frühesten Kindheit pflegt dieser Fehler bereits gemacht zu werden.  
Daher erscheint es notwendig, daß die Erziehung in Haus und  
Schule schon früh das Kind auf die großen gesundheitlichen  
Nachtheile hinweist die die Mundathmung im Gefolge hat. Die  
Eltern sollen die Kinder stets anhalten, nur durch die Nase zu  
athmen, und der Lehrer darf nicht dulden, daß ein Schüler wäh-  
rend des Unterrichts mit offenem Munde dasitzt. Man soll die  
Kinder darauf hinweisen, daß die Nase der richtige Luftweg ist.  
Sie wärmt einestheils die einströmende Luft vor und hindert  
so, daß, namentlich im Winter, der kalte Strom sich unmittelbar  
auf die zarten Schleimhäute des Halses und der Luftröhre wirft,  
woburd manche Erkältung der Athmungsorgane ferngehalten wird.  
Sodann wirkt die Nase auch als Filter, indem sie die der Luft  
anhafenden Staubtheile und dergleichen schädliche Beimengungen  
festhält. Hat man sich durch schnelles Gehen, Laufen oder Stei-  
gen erhitzt, dann gilt besonders die Mahnung: Mund zu! Auch  
für die spielende, schiffschlauchförmige, schwimmende und dergleichen  
gesundheitlichen Sport treibende Jugend hat der Satz seine  
Bedeutung!  
— Eine diskrete Industrie. Man schreibt aus Lon-  
don: Wenn ein Pair dünne Beine hat und bei großen Staats-  
angelegenheiten infolge der Kleidergelege am Hofe in Ansehen  
erscheinen muß, so handelt er ebenso patriotisch wie klug, sich  
dazu vorzubereiten und die Natur durch Polsterung zu „ergänzen“.  
In London ist ein Mr. Claxson der Herrscher auf dem Gebiete  
des Ausstaffirens und dieser Herr weiß über diese diskrete In-  
dustrie allerhand Ergötzliches auszulauern. „Was jetzt sind  
noch keine Waden zur Krönung bestellt,“ erzählt er, „Waden  
für den Privatgebrauch fertigen wir dagegen so regelmäßig wie  
Veräcken an. In den Ferien ist der Bedarf besonders groß (!);  
Herrn, die in die Berge, auf die Jagd oder zum Golfspiel  
gehen, lassen sich mit den kräftigen Beinen versehen, die — die  
Natur ihnen verlag hat. Wir brauchen auch viel künstliche  
Waden für Diener. Damen lieben es, daß ihre Diener kräftige  
Beine haben; es gehört mit zu den berufsmäßigen Eigenschaften  
eines Dieners und erhöht das Gehalt. Wenn er keine Waden hat  
und der Arbeitgeber einen Perfektes nicht bezahlen kann, so macht  
eine kleine Summe ihm aus Spindelstücken stattliche Beine. Es  
ist ganz leicht, geschieht aber nicht durch Polsterung, sondern durch  
verdickte Strümpfe. Wir nehmen das Maß des Beins u. machen  
einen passenden inneren Strumpf mit Wolleinslagen. Für die  
Bühne bleibt es natürlich nicht dabei, und ich könnte Beispiele  
erzählen...“ Vor dem Kampenlicht machte der treffliche Mann  
jedoch Halt; vielleicht weil er meinte, daß dieses allein schon in-  
diskret genug ist.  
— Eine ganze Börse — geimpft. Weil ein an der  
Getreidebörse zu Minneapolis beschäftigter Telegraphist an den  
Vater erkrankt ist, sind sämtliche Börsemitglieder und alle  
Besucher, die sich dort eines Vormittags aufhielten, zwangsweise  
geimpft worden. Millionär und Bauer hatten sich dem Impfparze  
zu unterwerfen, und Alfred Pillsbury, der größte Mühlenbesitzer der  
Welt, mußte dem drohend geschwungenen Knäuel eines Polizisten  
weichen, als er aus einem Fenster zu entkommen suchte. Gegen  
11 Uhr besetzte eine Polizei-Abtheilung in aller Stille sämtliche  
Ausgänge des Börsegebäudes, selbst die an der Außenseite ange-  
brachten Rettungsleitern, und gegen 300 Börseianer und ein halbes  
Hundert andere Besucher waren gefangen. Ein Theil von ihnen  
versuchte sich in den Keller zu retten und dort sich zu verstecken,  
aber Einer nach dem Andern wurde hervorgeholt, und schließlich  
machten die Verfolgten gute Miene zum bösen Spiel, stellten sich  
in eine Reihe, entleibigten sich ihrer Röcke, marschirten mit ent-  
blästem Arme an den Impfpärzten vorbei und unterwarfen sich  
der Operation.  
— Die Kebrseite. Das Dr. Heine-Ensemble erzielte  
jüngst im „Albert-Theater“ in Leipzig mit der Aufführung von  
Hejermanns Schifferdrama „Die Hoffnung“ einen schönen Erfolg,  
der nur durch ein überausendes Vorformniss für einige Minuten  
gestört wurde. Als nämlich, so erzählt die „Pres. Ztg.“, die  
Mutter Varends ihrem Sohne einen Spiegel vorhielt, damit der  
junge Mann sich im Schmuck der ihm geschenkten Ohrringe be-  
trachte, beachtete sie nicht eher die Rückseite des Spiegels, als  
bis ein homerisches Gelächter den Saal durchbrauste. Zu ihrem  
Schreden erkannte sie dann, daß auf dieser Rückseite ein Plakat  
aufgeklebt war, dessen Ausdruck gerade bei den Leipziguern höchst  
appetitrend wirken mußte, denn er zeigte in großen Buchstaben  
die Worte: „Heute Schweinsnosen!“  
— Delfenerung. Die Hamburg-Amerika-Linie stellt seit  
einiger Zeit Versuche mit der Verwendung von Delfenerung an.  
Probeweise wird nun der Dampfer „Sergovia“ der am 31. d. M.  
nach Ostasien abgeht, auf der Hin- und Rückreise ausschließlich  
Delfenerung verwenden.

### Liebeslied.

Es ist die Lieb' ein Edelstein  
In dunkler Gluth, voll Zauberschein.  
Das Aug', das je hinein geschaut,  
In stiller Sehnsucht perlen thaut  
Soll Liebe.  
Das Zauberkreuz ihrer Braut  
Geht des Lebens bangste Nacht;  
Und wie der Mensch sich freuen mag;  
Es krönt sein Glück am spätesten Tag:  
Die Liebe.

Das Leben ist verhandelt,  
Bis ihre mächtige Gewalt  
Des Ueberlegens Hefeln sprengt,  
Und dann sich Herz zum Herzen drängt  
Soll Liebe.  
Wie träumt sich's süß im weichen Arm,  
Wenn's Herzlein klopft so lieblich warm,  
Und um im Blick die Welt erschließt,  
In der das Wunderkämlein spricht:  
Die Liebe.  
Des Klümlens wonniglicher Duft  
Ist recht des Herzens Lebensluft:  
Die beste Speis', sein liebster Trank  
Ist nur dies Wort, der Zauberklang:  
Die Liebe.  
Dies Klümlin, schön und wunderbar,  
Bist edler, als Zinnober und Gold,  
O pflegt es, daß es duft' und blüht,  
Bis einst die Lebenskraft verglüht  
In Liebe!

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

am 2. bis mit 8. Februar 1902.  
Geburtsfälle: 32) Dem Schieferdecker Gustav Eduard Grüner hier 1 S. 33) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Emil Schädig hier 1 Z. 34) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Alwin Mänzel hier 1 S. 35) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Häder hier 1 Z. 36) Dem Eisen gießer Friedrich Emil Bent hier 1 Z.  
Aufgebote: Sacat.  
Eheschließungen: 6) Postkutscher Georg Josef Schädig hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Frieda Aurelia Reubert hier. 7) Bürstenfabrikarbeiter Rudolph Schädig hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Anna Hedwig Dösch hier in Neuheide.  
Sterbefälle: 22) Frieda Ella, T. der ledigen Wirtschaftsgesähin Marie Schünner hier, 4 Mon. 23) Anna, T. des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Theodor Fuchs in Neuheide, 2 M.

### Chemischer Marktpreise

am 8. Februar 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 95 Pf. bis 9 Mt. 26 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 8 " 70 " 8 " 95 " . . . . .	} Fortsetzungen der Prei- sberichte in Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 Kgr.
niederl. sächsl., 7 " 35 " 7 " 65 " . . . . .	
preussischer, 7 " 35 " 7 " 65 " . . . . .	
siesiger, 7 " 10 " 7 " 25 " . . . . .	
fremder, 7 " 45 " 7 " 70 " . . . . .	
Braugerste, fremde, 8 " " " 9 " 50 " . . . . .	
sächsischer, 7 " 50 " 7 " 75 " . . . . .	
Futtergerste, 4 " 50 " 7 " " " . . . . .	
Hafser, 7 " 75 " 8 " 25 " . . . . .	
verregnet, 7 " 25 " 7 " 75 " . . . . .	
Rohrweizen, 10 " " " 11 " 50 " . . . . .	
Mehl- u. Futtererbsen, 8 " 25 " 8 " 75 " . . . . .	
Ben, 3 " 80 " 4 " 50 " . . . . .	
Stroh, Pflasterstroh, 3 " 50 " 4 " " " . . . . .	
Mastpflasterstroh, 2 " 60 " 3 " 30 " . . . . .	
Kartoffeln, 1 " 90 " 2 " 15 " . . . . .	
Butter, 2 " 20 " 2 " 60 " . . . . .	

### Neueste Nachrichten.

(Wolff & Telegraphisches Bureau.)  
— Dresden, 9. Februar. Se. Majestät der König  
nimmt morgen Montag Mittag die Vorträge der Staats-  
minister im Residenzschloß entgegen.  
— Chemnitz, 10. Februar. Am Sonnabend Abend um  
1/9 Uhr verunglückte auf dem Alt-Chemnitzer Bahnhofe der  
36 Jahre alte Rangirer Kothe, indem er von einem Rangir-  
zug herabstürzte und ihm hierbei beide Beine abgefahren wurden.  
Der Bedauernswerthe ist noch in der Nacht gestorben.  
— New-York, 9. Februar. Bei einem heute früh in  
St. Louis ausgebrochenen Brande, durch welchen ein  
Hotel eingestürzt wurde, sind 10 Personen ums Leben gekommen  
und mehrere verletzt worden.  
— New-York, 9. Februar. In Paterson (New-  
Jersey) wurden durch eine Feuerbrunst, welche durch  
heftigen Wind sich rasch weiter verbreitete, das Rathhaus, das  
Telegraphenamt und zahlreiche andere Gebäude der Hauptstraße  
zerstört. Genauere Nachrichten fehlen infolge der Unterbrechung  
des Telegraphenverkehrs, doch wird der Schaden bereits jetzt auf  
12 Millionen Dollars angegeben.  
— New-York, 10. Februar. Bei dem Feuer in Pa-  
terson sind 26 Häuserblocks eingestürzt worden, darunter das  
ganze Geschäftsquartier. Hunderte von Menschen sind obdachlos,  
Biele Personen erlitten Verletzungen. Bisher ist ein Todesfall  
bekannt geworden.  
— New-York, 10. Februar. Die Natur der Rantheit  
des ältesten Sohnes des Präsidenten Roosevelt gestattet vor  
Ablauf mehrerer Tage keine Voraussage über den Verlauf der  
Krankheit. Im Weissen Hause ging gestern Abend eine Depesche  
ein, wonach das Befinden des Kranken unverändert ist, doch le-  
terer sich gut hält.  
— Wolvehöl (Oranjesaat), 9. Febr. (Meldung  
des „Reuterischen Bureau“.) Nach mehrtagigen Opera-  
tionen istlich von Liebenberg-Dieh und dem Bilge-  
fluß brachen sämtliche englische Truppen in der  
Nacht auf den 6. Februar aus verschiedenen Richt-  
ungen auf und bildeten eine zusammenhängende  
Linie von Berittenen auf dem Westrand von Lieben-  
berg-Dieh, von Frankfurt südlich bis Fannshome  
und Kasirtop. Die ganze Linie ging westlich bei  
Tagesanbruch des 6. Februar vor und besetzte die  
Linie von Holland und die Blockhauslinie Heilbronn-  
Frankfurt bei Doornkloof und die Blockhauslinie  
Kroonstad-Lindley. In der ganzen Linie standen  
während der Nacht veranzigte Vorposten, welche  
50 Hards von einander entfernt waren. Andere  
englische Kolonnen operirten in der Front, um ein  
Ueberdrehen der Linie durch die Buren zu ver-  
hindern. Diese Kolonnen rückten bei Tagesanbruch  
auf die Straße Heilbronn-Kroonstad vor und am  
folgenden Tage nach der Eisenbahn-Blockhauslinie,  
welche verstärkt war, um einen Durchbruch zu ver-  
hindern. Am 6. Februar befand sich De Wet inner-  
halb dieser Umsperrung und befohl seinen Leuten,  
sich in kleine Truppen zu zerstreuen. Er selbst mit  
wenigen Mannschaften, mit einer Viehherde mar-  
schirte auf die Blockhauslinie Kroonstad-Lindley  
und trieb in der dunkeln Nacht das Vieh gegen  
den Drahtzaun und brach mit dem Vieh durch.  
Er verlor 3 Todte, 25 Pferde und ziemlich viel  
Vieh. In der folgenden Nacht wurden noch mehrere  
Durchbruchversuche anderer Burenabtheilungen  
gemacht. Eine Abtheilung verlor 10 Todte. Ins-  
gesammt sollen die Buren 283 Todte, Verwundete  
und Gefangene verloren haben, ebenso 700 Pferde  
und viel Vieh.  
— London, 10. Februar. „Daily Telegraph“ wird aus  
Wolvehöl telegraphirt: Lord Ritzener hat den Schauplatz  
der Ereignisse selbst besichtigt. Der Feind steht nun mehrere  
hundert Mann stark nordwestlich von Heilbronn in der Nähe  
des Saal.

**Bürgergarten Eibenstock.**

**Abschieds- und Uebernahme-Anzeige.**

Mit heutigem Tage lege ich die Bewirtschaftung meines Etablissements nieder und übertrage dasselbe meinem Nachfolger Herrn **Max Fuchs**, langjähriger Oberkellner im Rathhaus hier. Es ist mir angenehmes Bedürfnis, beim Rückblick auf die vergangene Zeit mich aller derer zu erinnern, welche mir und meinem Hause während derselben freundschaftlich und geschäftlich nahe gestanden und diesen meinen aufrichtigsten Dank für das entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen darzubringen. Ich bitte, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen und mir und meiner Familie ein freundliches Andenken zu bewahren.

Hochachtungsvoll  
**Ernst Unger.**

Höchlichst bezugnehmend auf Vorstehendes, schließe ich mich dem Ersuchen des Herrn **Ernst Unger** an, und werde eifrigst darauf bedacht sein, das gute Renomme des Etablissements in jeder Weise zu wahren und zu erhalten. Auf das Wohlwollen und die Unterstützung des Publikums bauend und auf Grund meiner im Rathhaus während langjähriger Beschäftigung gesammelten reichen Erfahrung hoffe ich, das Etablissement „Bürgergarten“ in meinem Sinne weiterführend, mir die Zufriedenheit und die Gunst möglichst Aller zu erwerben. Außerdem gestatte ich mir, die zum Ausschank gelangenden Biere in Empfehlung zu bringen, als wie:

**Bürgerl. Pilsner Urquell  
Culmbacher Mönchshof  
H. Günnel, Lagerbier  
M. Helbig, Einfach Bier.**

Indem ich auch das **Flaschenbier** auf das sorgfältigste weiterführe, bitte ich die geehrten Abnehmer, mich auch darin zu unterstützen.

Mit aller Hochachtung ergebent

Eibenstock, d. 10. Febr. 1902.

**Max Fuchs.**

**Knorr's Suppentafeln**

**Erbswürste**  
mit und ohne Speck, mit Schinken und Schweinsohren  
**Bohnen, Erbsen- und Linsenmehl**  
**Echte Eiernudeln**  
**Grünkorn-Extract**  
**Fleisch-Extracte**  
empfehlen bestens

**H. Lohmann.**

In langjährig bewährten Qualitäten empfehle



1/4 und 1/2 Inlette, Bezüge, weiße u. bunte Damaste, Betttücher in Dowlas, Barchent und Leinen.

Inlettnähen bei Einkauf von Bettfedern gratis. Grobes Lager fertiger Erbkingswürste.  
**Emil Mende.**

**Versteigerung.**

Dienstag, den 11. Februar, Nachm. von 1/2 2 Uhr an werde ich im „Feldschlößchen“ hier eine Partie **Schnitt- und Wollfäden, Hemden, Plättwäsche, Wachsdruckdecken, Filzschuhe, Vorlegeschlösser, Stiefelsohlen, Holznägel, Werkzeughefte, eine lange Tafel und 1 gut vergoldete Uhrkette** versteigern, wozu Bieter höflich einladet  
**Orstr. Meichsner.**

**Atelier für künstliche Zähne u. Gebisse**

unter **Garantie** für beste Qualität und gutes Passen zu billigen Preisen. **Plombieren** sorgfältig mit besten Füllungen. **Zahnziehen** leicht und sicher.  
**H. Scholz am Neumarkt.**

**Einige gute Vohnumaschinen**

werden noch für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Paul Heckel.**



**Tafelsenf**

nach altem Düsseldorf'scher Rezept, garantiert natürliche Schärfe, haltbar, rein- und wohlschmeckend, empfiehlt in Büchsen, Gebinden und ausgewogen „täglich frisch“  
**Senf-Fabrik in Aue.**

**Stickmaschine**

Eine gutgehende 3fach 1/4, ist sofort zu verkaufen.  
Preis Mk. 500.—  
**Carl Glück, Auerbach i. S., Blumenstraße 12.**

Gutgehende 2fach 1/4

**Handmaschine**

wird zu kaufen gesucht.  
Offerten unter „Handmaschine“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Der Inventur-Ausverkauf**

von **Chemnitz.**  
**Paul Thum,** Chemnitzstraße 2 bietet Ihnen vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf **solider Teppiche u. Decken, Pinocum, Wachsdrucke, Portieren, Sophabezüge, Kaiserstoffe** etc. Auch die neuen u. neuesten Sachen werden mit Nachlass verkauft!

**Kinder- und Kranken-Nährmittel:**

**Nestle's Kindermehl**  
**Kuorr's und Weibezahn's Hafermehl**  
**Kasseler Hafer-Cacao**  
**Eichelkaffee u. Eichelcacao**  
**Mondamin, Maizena, Malz-Extract, Milch-Zucker**  
**Schweizermilch, condens. Milch** von **Gebr. Pfund, Dresden u. s. w.**  
empfehlen **H. Lohmann, Drogenhandlung.**

Empfehle mein großes Lager in

**Bruchbandagen, Leibbinden,**

**Bruchbänder** mit und ohne Feder, gut sitzend, **Leibbinden**, praktische Systeme, **Röhrtiere, Spültannen, Luft-Rissen, Unterlag-Stoffe, Gummi-Artikel** u. s. w. Lager **feinster Parfüms** und Mittel zur **Jahupflege**, sowie **Gummiswämme**. **Haararbeiten** werden solid und billig angefertigt.  
**H. Scholz am Neumarkt.**

Einen mit der **Sticker-Fabrikation** vertrauten

**jungen Mann**

suchen zum möglichst sofortigen Antritt.  
**C. G. Dörffel Söhne.**

Eine gutgehende Bogt'sche

**Handmaschine,**

3fach 1/4, 18 cm Spannung, hat billig zu verkaufen  
**F. A. Graupner, Wernersgrün i. V.**

**Solides, ordentl. Mädchen,**

nicht unter 18 Jahren, in häuslichen Arbeiten erfahren, wird für 1. April gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig bewandenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und befecht den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein befestigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ährenden, Gesundheit schädlichen Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Ausbleiben, Sodbrennen, Blähungen, Nebelheit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen in Leber, Niere und Harnblase** (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gefund beseitigt. Kräuterwein befestigt Verdauungsfähigkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Rufführung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung**

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverkrümmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuterwein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à Mk. 1.25 und 1.75 in Eibenstock, Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Scharberg, Aue, Löbnitz, Rodewitz, Falkenstein, Bärenwalde, Auerbach, Treuen, Lengsfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Beilstraße 82**“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt.**  
Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Wird Kräuterwein in drei Gehaltsstufen: feine Weinart 40,0, Weinart 100,0, Weinart 200,0, überaus gut 150,0, Reichhaltig 420,0, Barossa 30,0, Feinart, Riss, Gelbeswurz, Engelwurz, Rainwurz 12,0. Jede Behalt. 200 ml. (siehe unten)



**Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüßten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?**

Das thut **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN**.

Man verlange es überall!

**Strebel'sche Tinten.**

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte  
Brillant violette Salontinte  
Feine blaue Tinte  
Beste Kaiserstinte  
Bunte Stempelfarben  
empfehlen **E. Hannebohn.**

**Vohnsticker**

finden dauernde Beschäftigung zu hohen Löhnen bei **E. H. Fischer.**

**Zwei Maschinen,**

3fach 1/4, nebst Hädelmaschine verkauft **Robert Kunze, Falkenstein, Rochsteinweg 26.**

**Schnellwüchsiges Sagfische.**

Einjähr. Karpfen, 8-14 cm., pro 100 Stück Mk. 10.—, zweijährige **Sälzen**, 12-20 cm., pro 100 Stück Mk. 20.—. Leb. Anf. garant. Meine Sagfische erreichen bei guter Nahrung im 3. Lebensjahr ein Gewicht von 3-4 Pfd., meine Sagfische sind in guten Teichen im Alter von 3 Jahren 1/2-pfündige Fische.  
**Gerhardt Domaschke, Fischzüchterei, Bärenstein, Bez. Dresden.**

**Handmaschine,**

3fach 1/4, ist veränderungshalber zu verkaufen.  
**Louis Wohlrab, Falkenstein, Gartenstr. Nr. 72.**

**Zwei solide, ältere**

**Stickmädchen**

sucht **G. E. Schlegel.**

**Feldverpachtung.**

Wein am Gutsweg, neben dem Steinbruch, gelegenes Feld ist anderweit zu verpachten.  
**Friedrich Brandt, Posthalterei.**

**Lehrling,**

welcher Lust hat Zeichen und Drucken zu erlernen, wird für Ostern gesucht. Wo? Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**H. Himbeer-Marmelade**

empfehlen **Max Steinbach.**

**H. Pflaumen-Mus**

empfehlen **Max Steinbach.**

**Handstickmaschine**

verkauft **Franz Thoss, Elfeld i. Vogl. Nr. 14.**

**Entlaufen**

ein weißer Spitz auf den Namen „**Gans**“ hörend. Abzugeben gegen Belohnung in der **Union.**

**Die Niederlage**

der ächten Rottenpennig'schen **Sühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

**Ein Garçon-Logis**

ist zu vermieten bei **Max Steinbach.**

Ostereichische Kronen 85., Wg.

**Culmbacher Bierstube.**

Heute, **Fastnachts-Dienstag: Bratwurstessen.**  
**Max Unger i. V.**

**Unger's Restaurant.**

**Mittwoch**, den 12. ds. Mts., von **Abends 8 Uhr** an **Kaffeekränzchen**, wozu ergebenst einladet

**Richard Unger und Frau.**

**Feldschlößchen.**

**Fastnachts-Dienstag** von **Abends 7 Uhr** an **hartbesezte Tanzmusik**, von 10 Uhr an **Burkert**, wozu ergebenst einladet

**Emil Scheller.**

**Deutsches Haus.**

**Fastnachts-Dienstag** von **Abends 6 Uhr** an **hartbesezte Ballmusik**, v. 10 Uhr an **Burkert** mit **Pfannkuchenpolonaise**, wozu ergebenst einladet **Johannes Schneider.**

**Schützenhaus.**

**Fastnachts-Dienstag** von **Abends 6 Uhr** an **hartbesezte Ballmusik** im decorirten Saal, von 10 Uhr an **Burkert**, wozu ergebenst einladet

**G. Hecher.**

**Für die gefangenen**

**Burenfrauen und -Kinder** sind uns zur Weiterbeförderung von Herrn **Pfarrer Gebauer** übergeben worden: 7,55 Mk.

Son 8 Schulmädchen  
Mk. 2 1/2 gesammelt 1,10 Mk.  
Son 2 Ehorntaden  
Sebr. B. . . . . 1,50 „  
Son 10 Schülerinnen  
Mk. 5 durch E. . . . . 1,05 „  
Son Frau I. Spar-  
büchseintage . . . . . 3,88 „  
Dazu Betrag aus Nr. 16 53,50 Mk.  
Sa. 61,05 Mk.

Die Exped. d. Amtsbl.